

---

# Ein heimlicher Jäger kehrt nach Melle zurück

## Der Fischotter

von Anja Roy und Volker Tiemeyer

*Lebensweise und überregionale Aspekte*

Heimlich kehrt er zurück in unsere Gewässer, ungesehen, fast unbemerkt: der Fischotter (Abb.1). Ein vertrauter Anblick in Tierparks, ein Besuchermagnet ob seiner Eleganz und Verspieltheit – doch der erste Eindruck täuscht: Der heimische Fischotter (*Lutra lutra*) taugt nicht zum geselligen Kuschtier. Er gehört zoologisch zu den Marderartigen, verwandt mit dem Dachs genauso wie mit dem Wiesel. Er ist ein nachtaktives Raubtier, das im Gegensatz zu den oftmals in Zoos gehaltenen asiatischen Zwergottern gerne als Einzelgänger seiner Wege zieht. Um ihm, dem fälschlicherweise extreme Scheuheit nachgesagt wird, auf die Spur zu kommen, bedarf es einer guten Spürnase, Ausdauer und – Gummistiefeln. Denn Wildtierökologen machen sich zu Nutze, dass der Fischotter gerne zur Markierung seines Reviers Losungen an markanten Stellen seines Lebensraumes absetzt (Abb.2). An unseren heimischen Gewässern kann man diese dann meist, da witterungsgeschützt und leicht zu finden, unter Straßenbrücken entdecken. Setzt man nicht moderne Wildkameras (Abb.3) ein, ist dies oft der einzige Hinweis darauf, dass der Fischotter in einem Gewässer zu Hause ist. Des Nachts nahezu unsichtbar und meist geräusch- und spurenlos patrouilliert der Wassermarder in seinem Lebensraum, taucht unbemerkt an am Ufer weilenden Anglern



*Abb.1 Mit einer Kopf-Rumpf-Länge von 50 bis 80 Zentimetern und einem Gewicht von bis zu zehn Kilogramm zählt der Fischotter zu den größten einheimischen Mardern.  
Foto: Archiv Aktion Fischotterschutz e.V./Seeben Arjes*

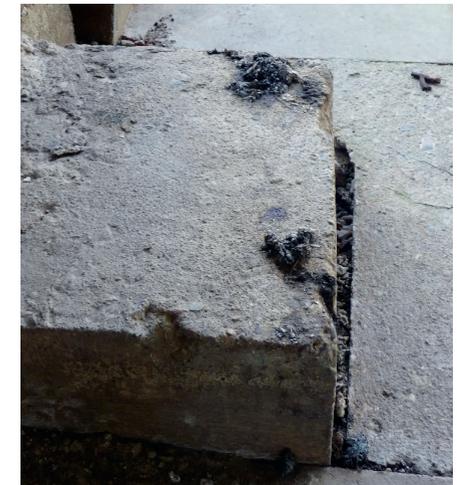
vorbei, legt lange Strecken von bis zu 30 Kilometern zurück und läuft auch an Land längere Strecken, um von einem ins andere Gewässer zu wechseln. Manchmal verlässt ein Otter das Gewässer an Brücken, die keine Bermen – also einen horizontalen, meist trockenen Absatz – aufweisen oder er wird durch Wehre zu einem Landwechsel gezwungen. Die Passage einer querenden Straße ist dann häufig die Folge. Trauriges und sichtbares Ergebnis dieser Verhaltensweise sind dann im Straßenverkehr zu Tode kommende Fischotter. In Deutschland lassen so mehr als 200 Tiere jedes Jahr ihr Leben, bei einer unbekannt hohen Dunkelziffer.

So schmerzlich und gravierend dieser aktuelle Aderlass für die Otter-Population ist, so sehr muss auch erwähnt werden, dass in den zurückliegenden Jahrzehnten frevelhaft mit dem Fischotter umgegangen wurde. Während in anderen Zeiten und Kulturen abgerichtete Otter dem Mensch beim Fischen halfen, wurden hierzulande das hochwertige Fell und seine Fischliebe dem Wassermarder zum Verhängnis. Er wurde gnadenlos bejagt, sein dichtes Fell zu Kleidung verarbeitet, sein Fleisch als kirchlich abgeseignete Fastenspeise ver-

zehrt. Erste Schutzbemühungen setzten bereits 1935 mit einer ganzjährigen Schonzeit ein, seit 1985 ist der Fischotter europaweit streng geschützt. Trotzdem schrumpften die Restbestände der Population weiter. Die Belastung der Gewässer mit Chemikalien, die anhaltende Zerstörung der Lebensräume, gepaart mit einer geringen Fortpflanzungsrate brachten das attraktive Säugetier in den 1980er Jahren nicht nur in Deutschland an den Rande des Aussterbens.

Auch heute reagieren nicht alle Menschen mit Freude auf den Fischjäger. Wird in ihm doch schnell wieder ein unerwünschter Nahrungskonkurrent gesehen. Und tatsächlich ist nicht zu leugnen: Ein ausgewachsener Fischotter benötigt im Durchschnitt circa ein Kilogramm Beute pro Tag – doch wohlgerne verteilt ein einzelner Otter seine Aktivitäten auf eine Gewässerlänge von 10 bis 30 Kilometern! Und auf seiner Speisliste steht beileibe nicht nur Fisch, denn er ist ein opportunistischer Stöberjäger, der alles nimmt, was sein Lebensraum zu bieten hat: Insekten, Amphibien, Kleinsäuger, Muscheln, Krebse und Vögel. Vor allem in Mangelzeiten, z. B. bei zugefrorenen Gewässern im Winter, sind diese Beutearten für unerfahrene Jungtiere eine wichtige Nahrungsbasis.

An den unverdauten Resten ihrer Nahrung in Form von moschusartig riechenden Losungen lesen nicht nur Forscher ab, was auf dem Speiseplan stand. Auch für Artgenossen gibt es einige wichtige Informationen: Wo verlaufen Reviergrenzen? Wann ist hier wer vorbeigekommen? Wer hat



*Abb.2 An exponierten, oft etwas erhöhten Positionen – auf dem Foto auf einem Betonsockel – setzt der Fischotter bevorzugt seine Losung ab. Selbst solche Markierungsplätze, zu denen klassischerweise Steine, Baumwurzeln, kleine Erhebungen am Ufer oder vegetationslose Mündungsbereiche von Gewässern zählen, besitzen eine nicht zu unterschätzende Bedeutung als Lebensraumelemente für den Otter.  
Foto: Anja Roy*

---

hier ein festes Revier inne? Wie viel und welche Nahrung gibt es? Ist womöglich ein paarungswilliges Weibchen in der Gegend oder ein dominantes Männchen auf Brautsuche? Da Fischotter keine ausgeprägte Fortpflanzungszeit haben, können Jungtiere zu jeder Jahreszeit geboren werden. Diese müssen dann viel lernen: von Schwimmen bis zum Jagen, von Tücken des modernen Lebens, von Eisflächen die mitunter zu Todesfallen werden können, von unüberwindlichen Spuntwänden an Kanälen genauso wie von aufdringlichen und manchmal tödlich beißenden Hunden. Nach gut einem Jahr in der Obhut ihrer Mutter müssen sich die ein bis drei Jungtiere ein eigenes Revier suchen und leben dann besonders gefährdet in der von Menschen dominierten Welt.

#### *Die Rückkehr des Otters*

Erfreulicherweise breitet sich der Fischotter seit Mitte der 1990er Jahre in ganz Europa wieder aus, nicht zuletzt dank seines strengen europäischen Schutzstatus als sogenannte FFH-Art (Art des Anhang II und IV der Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie). Mittlerweile sind auch in Norddeutschland von Ost nach West deutliche Ausbreitungstendenzen der Populationen in ehemalige Verbreitungsgebiete erkennbar. Aktuell liegt die westliche Verbreitungsgrenze des Fischotters in Niedersachsen etwa an der Weser, mit zunehmenden Nachweisen auch westlich derselben. Seitdem 2009 bei Bad Salzuflen ein toter Fischotter gemeldet<sup>1</sup> und in 2010 durch eine einmalige Stichprobe erstmals westlich von Bad Oyenhausen Fischotter nachgewiesen wurden<sup>2</sup>, konnten auch an der Else und Werre wieder Spuren des Fischotters gefunden werden.<sup>3</sup> Seit 2016 erfolgte daher eine regelmäßige Erfassung des Fischotters im Kreis Herford an den Nebengewässern der Weser, Else und Werre.<sup>4</sup> Aus 2014 datiert der erste Nachweis auf dem Gebiet der Stadt Melle, der durch einen Losungsfund an der Else in Bruchmühlen verifiziert werden konnte.<sup>5</sup>

#### *Zählt Melle zum ehemaligen Otter-Stammland?*

Eindeutig ja! Noch Ende des 19. Jahrhunderts waren Fischotter in Melles Gewässern weit verbreitet. Neben der Else zählten ihre Ne-

---

bengewässer wie Laerbach und Violenbach<sup>6</sup> sowie etliche Mühlen-teiche zu den Lebensräumen der hiesigen Fischotter. Eine intensive Nachstellung setzte der Art im Laufe der Zeit auch in Melle schwer zu. Galt sie doch in jener Zeit „als gefährlichster Feind der Fische“.<sup>7</sup> Auch ihr Fell war sehr gefragt. Der Ausbau und die Verschmutzung etlicher Meller Fließgewässer taten ihr Übriges. Der Fischotter verschwand – für Jahrzehnte. Überliefert sind noch zwei Nachweise aus den 1940er Jahren: Um 1948 hielt sich ein Exemplar in der Warmenau im Bereich der Martmühle auf und zwischen 1946 und 1948 wurde ein Otter von Fischern erschlagen, bachaufwärts der Martmühle.<sup>8</sup> Zudem ließ sich in den 1950er Jahren und im Frühsommer 1975 jeweils ein Fischotter am Violenbach in Sondermühlen nachweisen.<sup>9</sup>

#### *Die aktuelle Erfassung des Fischotters in Melle*

Wie weit sich der Fischotter entlang der zentralen Ausbreitungsachse der Else bereits nach Westen vorgewagt hat und damit möglicherweise Melle erreicht hat, war bisher nicht bekannt. Aus diesem Grunde initiierte die Stiftung für Ornithologie und Naturschutz (SON) im Rahmen des Projekts „Kooperation Lebensraum- und Artenschutz Melle – KLAr Melle“ für 2017 ein Vorhaben, welches sowohl eine längerfristige, standardisierte Erfassung – ein sogenanntes Monitoring – des Fischotters im 254 Quadratkilometer großen Stadtgebiet Melles als auch eine Analyse der potenziellen Gefahren des Straßenverkehrs für den Fischotter zum Ziel hat. Denn Grundlage für jegliche Schutzbemühungen ist eine Kenntnis um das Vorkommen einer Tierart und um wesent-



*Abb. 3. Wildkameras an Örtlichkeiten positioniert, an denen Fischotter das Gewässer verlassen, versetzen Forscher in die Lage, quasi ohne Unterbrechung vor Ort zu sein, um Nachweise dokumentieren zu können.*

*Foto: Anja Roy*



Abb. 4 Trittsiegel eines Fischotters an der Warmenau. Foto: Anja Roy, 5.12.2017

liche Gefährdungsursachen.

Die Vorliebe der Otter, unter Brücken ihre Losungen zu platzieren, machen sich Forscher gerne zu Nutze. So besteht das aktuell durchgeführte Monitoring des Fischotters in Melle aus einer regelmäßigen Kontrolle geeigneter Brücken, unter denen nach eindeutigen Spuren gesucht wird, zu denen neben Kot auch Trittsiegel (Abb.4) zählen. Auch einige Fischteiche wurden einbezogen, um das Auftauchen des Fischotters zu dokumentieren. Wildkameras (Abb.3) fingen im Bild ein, was selbst erfahrene Experten selten

zu sehen bekommen: einen Fischotter (Abb.5). Im Stadtgebiet Melles hielten sich in 2017 erstaunlicherweise mindestens zwei Fischotter auf. Zu Beginn des Jahres 2018 konnte sogar ein Tier an der Hase im Stadtgebiet Osnabrücks nachgewiesen werden. Dies deutet auch an, dass nicht immer viel her ist mit der vielzitierten Scheuheit der Fischotter und ihren hohen Ansprüchen an naturnahe Gewässer. Vielmehr sind Fischotter – zumindest vorübergehend – recht anpassungsfähig, vermögen menschliche Einrichtungen für ihre Bedürfnisse zu nutzen, umgehen intelligent Störquellen und leben selbst mitten in deutschen Großstädten. Hier allerdings ist dann oftmals Schluss mit dem Umherstreifen, denn Verbauungen und Wehre in städtischen Bereichen stellen wie an der Else in Melle-Mitte eine Wanderbarriere dar, die unüberwindbar ist (Abb.6). Ein Fischotter muss sich dann einen anderen, meist gefährlichen Umweg suchen, auf dem er nur zu oft auf viel befahrene Straßen stößt. Einen sommerlichen Ausflug am



Abb. 5 Der erste „leibhaftige“ Nachweis eines Fischotters nach Jahrzehnten stammt von einer Wildkamera und wurde an der Warmenau erbracht.

Foto: Wildkamera Anja Roy, 17.04.2017



Abb.6 Das Else-Wehr an der Mühlenstraße in Melle-Mitte stellt eines der größten Wanderbarrieren des Fischotters entlang der Else dar.

Foto: Anja Roy

Violenbach bei Dielingdorf bezahlte 2017 beispielsweise ein Otterründe mit dem Leben, das offensichtlich erste Verkehrsoffer im Stadtgebiet von Melle.

Etwa 10 bis 20 Kilometer Flusslänge bewohnt ein Weibchen, je nach Qualität des Lebensraumes. Männchen decken dagegen einen bis dreimal so großen Raum ab. So konnte im Kreis Steinfurt ein Männchen nachgewiesen werden, das zuvor über 50 Kilometer entfernt in einem gänzlich anderen Gewässersystem aktiv war.<sup>10</sup> Wasserscheiden, Bergrücken und Wälder sind für einen Fischotter kein Wanderhindernis auf der Suche nach einem neuen Lebensraum oder einem Geschlechtspartner. Dabei werden auch kleinste Gräben und Bäche zur Erkundung durchstreift. Ob sich auch an der Else ein Weibchen ansiedelt, um hier Junge aufzuziehen? Auszuschließen ist es nicht, doch die bisherigen Nachweise belegen lediglich, dass Else, Warmenau, Kilverbach und Violenbach vom Otter regelmäßig genutzt werden. Aufgrund der hohen Mobilität eines Fischotters kann jedoch in Zukunft im gesamten Stadtgebiet Melles mit dem Auftauchen dieser Tierart gerechnet werden.

In Tabelle 1 ist ein Teil der Ergebnisse der aktuellen Untersuchung dargestellt. Für das Monitoring wurden 27 Punkte an Gewässern je einmal pro Quartal, also insgesamt viermal pro Jahr, kontrolliert. Die Häufigkeit positiver Nachweise ist als Nachweisfrequenz für einzelne Abschnitte der Else und ihre Nebengewässer zusammengefasst. Eine hohe Nachweisfrequenz spricht erfahrungsgemäß für eine dauerhafte Besiedlung durch ein residentes Tier, während Einzelnachweise lediglich Hinweis auf eine Durchwanderung oder gelegentliche Besuche innerhalb eines ausgedehnten Revieres sind. Die Nachweise östlich der Wehranlage in Melle-Mitte sind 2017 wesentlich häufiger als westlich – die Barrierewirkung für eine weitere Ausbreitung der Fischotter-Population von Ost nach West wird dadurch besonders deutlich. Zudem scheinen die Nebenbäche, die von Norden in die Else münden – bis auf den Kilverbach – gar nicht genutzt, während der Violenbach und vor allem die Warmenau stetig eine Fischotter-Präsenz aufweisen. Von der Hunte im Stadtgebiet von Melle liegt kein Nachweis vor.

	Anzahl positiver Nachweise an den Monitoringpunkten				ohne Nachweis
	1 x pro Jahr	2 x pro Jahr	3 x pro Jahr	4 x pro Jahr	
Else östlich Melle	1	1	1	1	–
Else westlich Melle	1	–	–	–	1
Teichanlagen	2	–	–	–	5
Nördliche Elsezuflüsse (Kilverbach)	–	1	–	–	10
Südliche Elsezuflüsse (Violenbach, Warmenau)	2	–	–	2	6
<b>Summe</b>	<b>6</b>	<b>2</b>	<b>1</b>	<b>3</b>	<b>22</b>

Tab. 1 Frequenz der Fischotter-Nachweise in der Stadt Melle 2017.

#### Was zeichnet einen attraktiven Fischotter-Lebensraum aus?

Ruheplätze und Zufluchtsorte in Gewässernähe sind für den nachtaktiven Otter ein Muss. Für die tägliche Ruhe und wenn menschliche Aktivitäten sowie freilaufende Hunde zu aufdringlich werden, suchen Fischotter Schutz unter Baumwurzeln, in Höhlen und Nischen am Ufer, in Kanalrohren oder unter Steinhäufen (Abb. 7 und 8). Meist reicht auch schon ein Holzstapel in Ufernähe oder hohes Schilf als ungestörtes Versteck. In der Wahl ihrer Verstecke haben sie keine besonderen Vorlieben, sondern orientieren sich eher nach dem Motto „viel hilft viel“, um jederzeit bei einer Störung ein sicheres Versteck aufsuchen zu können. Ein tatsächlich selbst gegrabener Bau kommt nur sehr selten vor. Am ehesten erweitert eine Fähe für die Aufzucht ihrer Jungen vorhandene Strukturen und sucht sich dafür gerne störungsfreie, abgelegene Verstecke. Überhaupt sind Fließ- und Standgewässer mit einer vielfältigen Ausstattung an Lebensraumrequisiten wie Deckung bietende Ufergehölze, Flachwasserzonen, Auskolkungen mit unregelmäßigem Uferverlauf und Sandbänke wichtig für eine



Abb.7 Steinhaufen mit unterschiedlich großen Unterschlupfmöglichkeiten bieten dem Fischotter wichtige Versteckmöglichkeiten. Foto: Anja Roy



Abb.8 Natürliche Ruheplätze findet der Fischotter unter Baumwurzeln. Foto: Anja Roy

dauerhafte Nutzung des Lebensraumes durch den Otter. Zudem sind ungestörte Rückzugsgebiete und Vernetzungskorridore innerhalb des regionalen Gewässersystems elementar für eine Reproduktion und damit für das Überleben des Wassermarders. Selbst kleine, ufernahe Lebensraumelemente wie Steine, Baumwurzeln oder Totholz besitzen eine nicht zu unterschätzende Bedeutung, tragen sie doch in der Summe zur Aufwertung des Lebensraumes „Gewässer“ nicht nur für den Fischotter als Nahrungsketten-Endglied bei. Wirklich attraktiv macht ein Gebiet für den Fischotter aber ihre Liebesspeise: Fisch. Er ist in ausreichender Menge und nur in einer Artenvielfalt eine verlässliche Nahrungsgrundlage, der der Otter am erfolgreichsten an strukturreichen Ufern nachstellt. Strukturarme Ufer und schnell fließende, grabenartige Gewässer machen es dem Otter daher schwer, in einer Region dauerhaft sesshaft zu werden.

#### *Maßnahmen zugunsten des Fischotters*

Zur Strukturverbesserung des Lebensraumes „Else und Nebenbäche“ eignen sich grundsätzlich alle Maßnahmen, die sowohl die Uferstruktur als auch die Gewässersohle vielfältiger gestalten. Solche Maßnahmen können alle Lebewesen an und in einem Gewässer fördern, die Stabilität des Ökosystems „Gewässer“ optimieren und kommen damit indirekt auch dem Fischotter zugute. Doch an den Ufern droht womöglich auch Gefahr. Eine Fischreue ohne ottergerechten Schutz stellt einen gedeckten Tisch für die intelligenten Tiere dar, aus dem es kein Entkommen gibt: Ein Otter ertrinkt darin. Kräftige Schlagfallen, mit Obst beködert, sollen Nutrias reduzieren, die mit ihren Uferbauten die Stabilität strukturarmer Gewässerränder gefährden (Abb. 9). Leider kann auch eine derartige Schlagfalle, eigentlich der Nutria zugeordnet, zum tödlichen Verhängnis werden, da Fischotter neugierig und verspielt sind. Hier gilt es achtsam mit dem Otter umzugehen und ein versehentliches Töten zu vermeiden. Es bietet sich an, Bisam und Nutria bevorzugt mit Lebendfallen zu fangen und Ufer wieder durch Anpflanzungen von Bäumen vor Abbrüchen zu sichern. Nicht minder anstrengenswert sind Maßnahmen zur Optimierung der Durchgängigkeit von Fließgewässern. Hierzu zählen vor allem Wehr-



Abb. 9 Kräftige Schlagfallen, die den Bestand des Nutrias reduzieren sollen, stellen eine Gefahr für den Fischotter dar. Selbst Bisam-Schlagfallen können tödlich für junge Fischotter sein. Foto: Anja. Roy

anlagen in städtischen Bereichen, die nicht nur eine Wanderbarriere für den Fischotter, sondern auch für seine Beutetiere darstellen.

#### *KLAr Melle baut erste Ruheplätze für den Fischotter*

Während umfangreiche Maßnahmen wie die Entschärfung von Wehranlagen zugunsten des Otters planerisch wie finanziell aufwändige Ressourcen voraussetzen und damit zukünftigen Tätigkeiten vorbehalten bleiben müssen, sind einige Strukturverbesserungen ideale Möglichkeiten, um dem Fischotter im Kleinen zu helfen. Und genau hier setzt das praxisnahe Wirken der **Kooperation Lebensraum – und Artenschutz Melle – KLAr Melle** an, zu der neben der SON der Kreislandvolkverband Melle e.V., die Jägerschaft Melle e.V. und die Stadt Melle zählen.

Beispielsweise benötigt das nachtaktive Tier neben störungsarmen, flachen Gewässern mit reicher Ufervegetation möglichst viele Versteckmöglichkeiten im Uferbereich. Idealerweise sind dies Baumwurzeln am Ufer, freiliegende Wurzelteiler oder dichte, ufernahe

Gehölzstrukturen. Gradlinig ausgebaute Fließgewässer und intensive Flächennutzungen haben solche vielfältige Strukturen in Gewässernähe jedoch zurückgedrängt. Aufgrund dessen hat sich die KLAr Melle zum Ziel gesetzt, für den Fischotter von Menschenhand errichtete Ruheplätze zu schaffen. Die ersten drei Ruheplätze wurden 2017 bzw. 2018 an der Warmenau in Hoyel und am Suttbach bei Buer angelegt (Abb. 10 und 11). Bei diesen kleinen Bauwerken handelt es sich um flache, verwinkelte Konstruktionen aus Holzbohlen, die mit Reisig überdeckt werden. Dabei ist die Schaffung solcher Strukturen, die dem Otter in den ersten Jahren ihrer Ansiedlung helfen können, in Deutschland wenig erprobt, sodass die Bauanleitung für die Ruheplätze aus England besorgt werden musste. Zukünftig sollen neben diesen Konstruktionen verstärkt auch Ruheplätze aus Scheitholz oder Wurzelteilern in Kombination mit Reisighaufen aus stärkerem Schlagabraum angelegt werden. Generell müssen mittelfristig noch deutlich mehr solcher Ruhe- und Zufluchtsplätze angeboten wer-



Abb. 10 Bauen einen Unterschlupf für den Fischotter an der Warmenau: Flächeneigentümer Gerd Wiegmann zusammen mit Fritz Mithöfer und Ann-Kathrin Schmidt von der KLAr Melle. Foto: SON/Sascha Brocks



Abb 11: Am Ufer des Suttbachs wurde ein Ruheplatz aus alten Lärchenbohlen und Reisig gestaltet. Foto: Regina Haase

den, denn ein Otter benötige bis zu 30 geeignete Verstecke in seinem Revier. Nachträglich eingebrachte Strukturen wie die unterbauten Reishaufen können daher eine gute Alternative bieten, bis langfristig durch Renaturierungsmaßnahmen die natürliche Strukturvielfalt wieder optimiert worden ist.

#### *Mitmachen beim Fischotter-Schutz und bei der KLA Melle*

Neben dem Fischotter setzt sich die **K**ooperation **L**ebensraum- und **A**rtenschutz Melle (KLA Melle) für den Schutz typischer Vögel der offenen bzw. halboffenen Kulturlandschaft ein. Lebensraumverbessernde Maßnahmen für Rebhuhn, Rotmilan, Kiebitz, Steinkauz und Feldlerche sollen einen Beitrag zur Sicherung des Bestands heimischer Arten liefern. Ihnen allen fehlt es nämlich an ausreichend artspezifischen Lebensraumelementen. Dabei handelt es sich häufig um lückige Pflanzenbestände, Kahlstellen im Getreide oder am Wegesrand. Damit diese Arten zukünftig wieder ein gutes Auskommen in Melle haben, bietet das Projekt „KLA Melle“, das zu 80 % aus Mitteln des ELER-Fonds der Europäischen Union und Mitteln des

Landes Niedersachsen finanziert ist, eine Vielzahl von Möglichkeiten für Landwirte, Unternehmen, Religionsgemeinschaften, Vereine und Privatbürger. Dazu zählen beispielsweise sowohl die Beratung zu naturschutzkonformer Bewirtschaftung und zugunsten von Artenschutzmaßnahmen auf Agrarflächen und Hofstellen als auch die Projektarbeit, bei der es sich unter anderem um die Umsetzung von Maßnahmen zum Kiebitz-Schutz und die Unterstützung des Engagements Dritter zur Neuanlage von Landschaftselementen wie Feldsäume, Obstbaumbestände und Kleingewässer dreht. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Umweltbildung mittels praxisorientierter Feldexkursionen, für Kinder im Rahmen der „Meller Naturforscher“ oder in Form der Reihe „Artenschutz – einmal selbst aktiv werden“.

Mitmachen kann jeder! Ob beispielsweise bei der Umsetzung von Artenschutzmaßnahmen im eigenen häuslichen Umfeld, dem Einrichten von Fischotter-Ruheplätzen oder der Teilnahme an praxisorientierten Exkursionen – die Möglichkeiten für eine aktive Mitgestaltung des Projektes „KLA Melle“ sind vielseitig. Nur gemeinsam wird es gelingen, die Kulturlandschaft vor unserer Haustür zugunsten der Artenvielfalt zu bereichern. Dürfen wir dabei auf Sie persönlich zählen? Nehmen Sie mit uns Kontakt auf: KLA Melle, c/o Stiftung für Ornithologie und Naturschutz (SON), Mühlenstraße 47, 49324 Melle, Telefon: 05422/9289328, E-Mail: kontakt@son-net.de.

#### *Dank*

Wir danken Herbert Dieckmann und Wilhelm Martmüller für die aufschlussreichen Schilderungen zum Vorkommen des Fischotters zwischen 1946 und 1975. Für die umfangreiche Unterstützung hinsichtlich der historischen Datenrecherche und der Schutzbemühungen zugunsten des Fischotters gilt unser besonderer Dank Fritz Mithöfer.

#### *Anmerkungen und Quellenangaben*

- 1 Mündliche Mitteilung von Dipl. Biol. Holger Sonnenburg.
- 2 Anja Roy.
- 3 Siehe Lindenschmidt et al. 2014.
- 4 Siehe Roy 2016.

- 
- 5 28.09.2014, Anja Roy.
  - 6 Am 02.06.1886 berichtete die Meller Lokalpresse, dass sich in den Gewässern der Else und des Laerbachs vermehrt Fischotter tummeln. Siehe „Aus alten Meller Zeitungsbanden – Vor 125 Jahren“. Meller Kreisblatt vom 17.06.2011.
  - 7 Ebenfalls am 02.06.1886 wird in der Meller Lokalpresse ein Appell an die Jagdberechtigten gerichtet, die unliebsamen Räuber abzuschließen, um den Fischbestand zu schützen. Siehe „Aus alten Meller Zeitungsbanden – Vor 125 Jahren“. Meller Kreisblatt vom 17.06.2011.
  - 8 Mündliche Mitteilung von Wilhelm Martmüller am 24.11.2014.
  - 9 Mündliche Mitteilung von Fritz Mithöfer aufgrund der Angaben von Herbert Dieckmann.
  - 10 Siehe Niewold 2016.

### *Literatur*

- KRUUK, H. (1995). Wild otters: predation and populations. Oxford University Press Inc., New York: 208-211.
- KRIEGS, O., BAUER, I., BULOW, V., B., DAHMS, K., GEIGER-ROSWORA, D., EVERS-MANN, N., HUBNER, T., GROMPING, H., KAISER, M., KREKEMEYER, A., KRUGER, H.-H., MALDEN, K., NIEWOLD, F.J.J., OEDING, W., REHAGE, H.-O., RIBBROCK, N., VIERHAUS, H. & P. KOELEWIJN (2011): Aktuelle Vorkommen des Fischotters *Lutra lutra* (L., 1758) in Nordrhein-Westfalen und Hinweise auf ihre genetische Herkunft. *Natur und Heimat* 70: 131-140.
- KRIEGS, J.O., N. EVERS-MANN, E. HAPPE, M. OLTHOFF, H.-O. REHAGE & N. RIBBROCK (2013): Die Verbreitung des Fischotters in Nordrhein-Westfalen in den Jahren 2009-2012. *Abhandl. Westf. Mus. Naturk.* 75: 55-62
- KRÜGER, H.H. & A. KREKEMEYER (2007): Fischotterverbreitungserhebung in Nord-Niedersachsen 2007. Endbericht zum Forschungsvorhaben Nr. H44 – 54/06, im Auftrag des Landes Niedersachsen, vertreten durch den Niedersächsischen Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz, Betriebsstelle Hannover-Hildesheim.
- LINDENSCHMIDT, M., N. EVERS-MANN, L.O. KRIEGS, N. RIBBROCK & A. ROY (2014): Fischotter zurück in den Kreisen Steinfurt, Emsland und Osnabrück. *Natur und Heimat* 74: 115 – 118
- Niewold, Freerk (2016): Monitoring of the otter population of Westmünsterland during the winter 2015-2016. unveröff. Report NWI-OT2016-02, Doesburg.
- REUTHER, C., D. DOLCH, A. DREWS, M. EHLERS, G. HEIDEMANN, S. KLAUS, H. MAU, P. SELLHEIM, J. TEUBNER, J. TEUBNER & L. WOLFEL (2002): Fischotterschutz in Deutschland. Grundlagen für einen nationalen Artenschutzplan. *Habitat* 14: 1-147.
- ROY, A. (2016): Abschlussbericht zum Fischotter-Monitoring im Kreis Herford. Unveröff. Report im Auftrag der Biologischen Station Ravensberg e.V.
- ROY, A. (2018): Verbreitung und Gefährdung des Fischotters in dem Gewässersystem der Else, Stadt Melle. Gutachten im Auftrag der Stiftung für Ornithologie und Naturschutz.
- SOMMER, R.; GRIESAU, A.; ANSORGE, H. & PRIEMER, J. (2005). Daten zur Populationsökologie des Fischotters *Lutra lutra* (L., 1758) in Mecklenburg-Vorpommern. *Beiträge zur Jagd- und Wildtierforschung* 30: 253-271.
- Weber, A. & M. Trost (2015): Die Säugetierarten der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie im Land Sachsen-Anhalt: Fischotter (*Lutra lutra* L., 1758). *Berichte des Landesamtes für Umweltschutz Sachsen-Anhalt*, 1/2015.
- ZINKE, O. (1996): Gefährdung des Fischotters. In: SÄCHSISCHES LANDESAMT FÜR UMWELT UND GEOLOGIE (Hrsg): Artenschutzprogramm Fischotter in Sachsen.